

Mitteilungen aus dem Genealogischen Archiv Kreplin Nr. 14

Verfasser: Klaus-Dieter Kreplin, zum Nordhang 5, D-58313 Herdecke
©10.1999 Klaus-Dieter Kreplin ISSN 0933-7148 Reihe S Nr.1

Zusammen mit:

Berichte der Studienstelle Ostdeutsche Genealogie (insbes. Pommern und Pommerellen)
der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund

Kaschuben im preußischen Staat. Bemerkungen

Inhalt:

<u>DER BRIEF 1991</u>	<u>1</u>
<u>ERGÄNZUNGEN 1993</u>	<u>5</u>
<u>NACHWORT 1999</u>	<u>6</u>
<u>BISHER ERSCHIENENE MITTEILUNGEN (STAND 10.1999)</u>	<u>6</u>

Kaschuben im preußischen Staat. Bemerkungen.

Vor einiger Zeit erreichte mein Archiv eine Anfrage zum Verhältnis Kaschuben - Deutsche und zur Frage der Germanisierung oder, um es direkter auszudrücken, zur Frage, ob durch die Aussage "jeder soll nach seiner Façon selig werden" nicht auch das Verhältnis des damaligen Preußischen Staates zu seinen kaschubischen Mitbürgern gemeint war (also übertragen zu verstehen ist).

Die Beschäftigung mit dieser Frage hat mich zu einer Reihe von interessanten Ergebnissen geführt, die ich seinerzeit in meinem Antwortschreiben niedergelegt habe. Ich möchte nun diese Ergebnisse durch die Aufnahme in meine "Mitteilungen" einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen, da sie doch ganz anders aussehen als das, was allgemein in Deutschland zu dieser Fragestellung publiziert wird.

Allerdings ist der Brief, der nun folgen soll, aus meinem damaligen Kenntnisstand heraus geschrieben, der sich seitdem etwas erweitert hat, so daß ergänzende Anmerkungen am Schluß folgen. Der größte Teil des Briefes dürfte aber für sich selbst sprechen.

30.6.1991

Der Brief 1991

Sehr geehrter Herr ...,

vielen Dank für Ihre Anfrage vom 10.Mai 1991 bezüglich des Problemkreises "Kaschuben-Deutsche" und Germanisierung bzw. Polonisierung.

Zunächst möchte ich klarstellen, daß ich weder Dozent noch Historiker bin, sondern als ursprünglich Fachfremder (Informatiker) mich aus Interesse und weil meine Familie aus diese Gegend stammt mit dem Problemkreis beschäftigt habe. Die an die "Forschungsstelle Ostmitteleuropa" angeschlossenen "Studienstellen" werden ehrenamtlich betreut.

Auch wenn ich kaum wie ein "berufsmäßiger" Historiker die Möglichkeiten habe, alle relevante Literatur bzw. alle Quellen systematisch durchzuarbeiten, so bemühe ich mich zumindest die relevanten Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Eigene Erfahrungen habe ich nicht, da ich zwar noch dort, aber erst 1945 geboren bin, kann mich daher nur auf die Erzählungen meiner Eltern und Großeltern beziehen.

Der Schwerpunkt meines Interesses liegt im Bereich des deutsch-polnischen Grenzgebietes der Kreise Bütow-Stolp- Karthaus-Berent, ob meine bisherigen Erkenntnisse auch für die Masuren gelten weiß ich nicht.

Die Frage, inwieweit tatsächlich eine gezielte Germanisierung erfolgte, ist für mich zunächst nur schwer zu beantworten. Das liegt einmal darin, daß von deutscher Seite mir kaum Publikation bekannt sind, denen ich ausreichend trauen mag. Die Arbeiten von Tetzner, Lorenz und Gulgowski beschreiben zwar die Kaschuben selbst mit Zuneigung, aber machen hierzu nur wenige Angaben. Andere Arbeiten, die um die Jahrhundertwende bzw. nach der Gründung des 2. Deutschen Reiches

und in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg geschrieben wurden, sind weitgehend unter nationalistischen Gesichtspunkten geschrieben und entsprechend einseitig.

Für die Zeit vorher muß man zunächst berücksichtigen, daß das Ziel einer "objektiven" Darstellung, wie man sie heute bei uns erwartet, (zumindest hinsichtlich der hier angesprochenen Fragestellung) wohl nicht in Erwägung zu ziehen ist. Folglich muß man alles, was geschrieben wurde, unter diesem Gesichtspunkt, der "Parteilichkeit" der Darstellung, relativieren. Das gilt sowohl für die deutschen Publikationen wie auch für polnische bzw. vereinzelt russische, wobei letztere meist auf dem Hintergrund es "Panslawismus" verfaßt wurden. Gleiches gilt auch für die meisten nach dem letzten Kriege verfaßten Veröffentlichungen in Polen und teilweise auch in Deutschland (Ost und West).

Um daher diesen einseitigen Darstellungen nicht allein Glauben schenken zu müssen, versuche ich seit einiger Zeit, auch Material nichtkonformer Art zu sammeln. Es zeigte sich für mich, daß man mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln dabei auf zweierlei Art weiter kommen kann:

- Man muß gezielt die Veröffentlichungen der "Gegenseite" heranziehen, und
- man muß versteckte Hinweise in anderen Veröffentlichungen sammeln,

um nach einiger Zeit und Sichtung des inzwischen angesammelten Materials plötzlich zu einer anderen Ansicht als früher zu gelangen.

Leider bin ich nicht in der Lage, die polnischen Publikationen in der Originalsprache zu lesen, so daß ich mich - wie wahrscheinlich auch Sie - an Veröffentlichungen in deutscher Sprache halten muß. Auch kommt erschwerend hinzu, daß Veröffentlichungen der "Betroffenen", in diesem Fall der kaschubischen Bevölkerung, kaum existieren, aus der Zeit vor ca. 1900 praktisch gar nicht, und davon meines Wissens nichts ins Deutsche übersetzt wurde.

Sie werden sich fragen, warum ich vor dem Eingehen auf ihre Frage so umständlich beginne. Es soll Ihnen zeigen, wie schwer es für mich aufgrund meines derzeitigen Wissensstandes ist, eine einigermaßen fundierte Antwort zu geben, insbesondere wenn meine Meinung von der allgemein bei uns verbreiteten abweicht.

Bei der Berücksichtigung der "Gegenseite" beziehe ich mich im wesentlichen auf folgende zwei Publikationen:

- (1) Kazimierz Slaski: Volkstumswandel in Pommern vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. (Übersetzung aus dem Polnischen) (in: Kazimierz Slaski: Beiträge zur Geschichte Pommerns und Pommerellens. Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A Nr.49. 1987.) (Auslieferung: Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Universität, Postfach 500500, 46 Dortmund 50).

Slaski war (er ist inzwischen gestorben) ein führender polnischer Historiker, der speziell auch viel über Fragen des Verhältnisses der deutschen und pommersch-slavischen Bevölkerung gearbeitet hat. Seine Arbeiten sind trotz der stets vorhandenen Polemik wissenschaftlich sauber geschrieben - im Gegensatz zu vielen anderen.

- (2) Materialien zur Geschichte polnischer Landesteile unter preussischer Verwaltung. Nach

authentischen Quellen und Darstellungen preussischer Beamten und deutscher Geschichtsforscher. Erstes (wohl einziges) Heft. Aeltere Zeit bis zum Frieden von Tilsit 1807. Leipzig, Librairie Étrangère, 1861.

Anonym erschienen in Leipzig, wahrscheinlich von einem Polen. Sachsen hatte damals, nach den verlorenen Kriegen als Bundesgenosse Napoleons und Polens, wohl immer noch keine guten Beziehungen zu Preußen, so daß eine derartige antipreußische Polemik dort erscheinen konnte.

Zur Relativierung der bis 1918 herrschenden offiziellen Geschichtsschreibung ziehe ich ferner immer gern heran:

- (3) Max Mauerbrecher: Die Hohenzollern-Legende. Kulturbilder aus der preußischen Geschichte vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. (Kulturbilder, herausgeg. von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin 1906/07).

Noch im Kaiserreich erschienene Schrift, die besonders in der Einleitung auf die damals herrschende offizielle Ideologie Bezug nimmt. Wichtig, um die gegen 1900 geschriebenen Berichte über die Slowinzen (im Kreis Stolp) und die Kaschuben einschätzen zu können.

Die Ansicht, daß die Kaschuben (und auch besonders die Slovinzen) wie die anderen Einwohner des Staates nach "ihrer Facon" leben konnten, scheint mir nur eingeschränkt die tatsächliche Situation zu beschreiben. Das gilt sowohl für die Zeit nach den polnischen Teilungen, als die pommerellischen Kaschuben zu Brandenburg- Preußen kamen, wie auch für die Zeit vorher bei den "deutschen" Kaschuben. Ich fasse dabei die evangelischen "Slovinzen" in der Gegend von Stolp mit den katholischen "Kaschuben" der Kreise Lauenburg und Bütow unter dem gemeinsamen Namen "deutsche" Kaschuben zusammen.

Wohl ist meines Wissens nirgends von einem direkten Verbot die Rede, eine slawische Sprache zu sprechen, dergleichen (auch in Hinblick auf die deutsche Sprache von polnischer Seite) kam wohl erst im 20. Jahrhundert auf. Aber bereits im Mittelalter ist von vielen deutschen Städten des östlichen Kolonisationsgebietes bekannt, daß in ihnen Slaven diskriminiert wurden. Am beeindruckendsten hierbei war für mich ein Vorfall, den Reinhold Curicke in "Der Stadt Danzig historische Beschreibung" von 1687 (Faksimiledruck 1979, herausgeg. von Siegfried Rosenberg mit einer Einleitung von Ernst Bahr) berichtet. Danach war zur Zeit des Ordens in Danzig den Slawen (und Juden) der Aufenthalt verboten. Eine entsprechende Aufforderung des Ordens, auch Slawen aufzunehmen, ignorierte die Stadt. Der Orden legte daraufhin eine weitere Vorstadt an und besiedelte sie u.a. mit Slawen. Die Danziger zerstörten diese Vorstadt mehrfach, bis der Orden den Versuch aufgab.

Diese Diskriminierung führte daher dazu, vor allen Dingen in Hinterpommern, daß die slawische Sprache immer weiter zurückgedrängt wurde. Auch berichtet Kantzow, der Chronist Pommerns im 16. Jahrhundert, daß Slawen sehr wenig angesehen waren und von daher auch viel diskriminiert wurden. Das hat sich im Laufe der Jahre nicht geändert, insbesondere als auch der polnische Staat immer schwächer wurde, der zu seiner Blütezeit als europäische Großmacht ein hohes Ansehen besaß.

Man hat nun den Eindruck erweckt, daß zur Zeit Friedrichs II. das Verhalten den slawischen Einwohnern gegenüber besser wurde, insbesondere als durch die polnischen Teilungen noch andere Bevölkerungsgruppen hinzukamen. Glaubt man den "Materialien", so galt das zwar für Franzosen, Salzburger und "Böhmische Brüder", die als Flüchtlinge ins Land gekommen waren, nur bedingt aber für die Einwohner der westpreußischen und polnischen Gebiete.

Dabei wurde offenbar auch gezielt eine Germanisierungspolitik verfolgt wie auch früher schon für den Landadel der Kreise Lauenburg und Bütow, z.B. durch die Gründung des Stolper Kadettenhauses. Wenn Peter v.Gebhard/Alexander v.Lyncker in ihrem "Verzeichnis der Stolper Kadetten 1761-1816" vom Jahre 1927 im Vorwort schreiben: "Die Gründung des Kadettenhauses in Stolp ... entsprang der Fürsorge, die Friedrich der Große der hohen Zahl von Offiziersöhnen angedeihen ließ, die infolge des siebenjährigen Krieges verwaist waren", so klingt das bei Reinhold Cramer, "Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow" von 1858, Teil I S.336 durchaus anders: "Friedrich der Große nahm ... Veranlassung, im Jahre 1769 das Cadettenhaus in Stolp zu stiften. Dasselbe hatte recht eigentlich den Zweck, die Söhne der armen Edelleute in den Landen Lauenburg und Bütow aus ihrer Rohheit herauszureißen und zu gesitteten Menschen heranzubilden. Die meisten Junker verstanden bei ihrer Aufnahme nur ihre cassubische Muttersprache, konnten weder lesen noch schreiben und mußten die Deutsche Sprache erst erlernen. Viele gingen nicht freiwillig, versteckten sich und mußten aufgegriffen und mit Gewalt zur Stätte ihrer Bildung geführt werden." Und Christian Friedrich Wutstrack, ein Stolper, in seiner "Kurze historisch-geographisch-statistische Beschreibung von dem königlich-preussischen Herzogthume Vor- und Hinter-Pommern", Stettin 1793, betont auf S.694 in seiner Beschreibung des Unterrichts der Cadettenanstalt: "Diese 12 Lehrer ertheilen in den unteren Classen Unterricht in deutschen Lesen, Schreiben ...". Hinzu kam u.a. französisch, nicht aber irgendetwas in der Sprache des ja noch bestehenden Nachbarlandes Polen.

Von preußischer Seite wird damals kein Unterschied gemacht zwischen "polnisch" und "kaschubisch", wie auch der Aufsatz von N.S.: "Critische Betrachtung der Polnisch-Pommerschen Pahnken in den Herrschaften Lauenburg und Bütow" in J.C.Dähnerts "Pommersche Bibliothek", 4.Band 1755 S.92-94 zeigt. Dabei sieht das die Bevölkerung selbst durchaus anders. Lorek, Prediger in Zezenow, schreibt in J.C.L.Hakens "Pommerschen Provinzialblättern" 1821 in drei Aufsätzen über die Kaschuben (die auch volkskundlich sehr interessant sind) und berichtet über die Einführung eines Predigers in Zezenow im Jahre 1773: "... der damalige Cantor an der Stadtschule zu Stolpe, Hr. Schimansky, ... (wurde) vom Hrn. v.Zitzewitz .. als Bevollmächtigten des ... Patron(s) der Kirche, in dieses Amt berufen. Nach der von ihm gehaltenen Probedpredigt erklärt jedoch die kassubische Gemeinde dieses Orts: Sie wolle und werde den Schimansky eben so wenig zu ihrem Prediger annehmen, als seine Einsetzung in dies Pfarr-Amt zulassen; sondern bestehe durchaus auf der Erwählung des, ihr anständigeren Candidaten Friderici." Und als Begründung wird angegeben: "... sie ... wider Lehre, Leben und Wandel des Berufenen ... nichts einwenden mögen; die Gründe ihrer Widersetzlichkeit aber ... daß derselbe seine Predigt zum Theil verlesen und sich mehr der polnischen, als der kassubischen Sprache bedient ...". Und an anderer Stelle schreibt Lorek: "In den elenden, mit noch elenderen kassubischen Lehrern besetzten Schulen lernte er (der Kassube) nichts mehr, als den angeführten Katechismus und kauderwälsch lesen ... Aus vielen, zusammentreffenden Ursachen war es bisher unmöglich, ihn die reine polnische Schriftsprache zu lehren ... Das Licht, welches endlich (Gott sei Dank!) auch über unsern

pommerschen und kassubischen Schulen aufgegangen, wird auch das kassubische Volk erleuchten, wenn es auch seinen Kindern gerne die Augen vor demselben zuschliessen möchte, weil es .. in diesem Allen nur den Untergang seiner Eigenthümlichkeit und seiner Sprache ... erblickt." Im Nachhinein muß man sagen: zu Recht! Eine ähnliche Episode berichtet Slaski aus Stolp-Altstadt um 1720, ferner auch Bublitz, "Chronik der Kirche von Borntuchen", 1905, aus Borntuchen Kr.Bütow im Jahre 1811, siehe auch den Bericht aus Jannowitz in meinen "Mitteilungen" Nr.3.

Schule, Kirche, Militärdienst und Kolonisation waren die Mittel, mit denen die Germanisierung vorangetrieben wurde.

Es mag so scheinen, als wenn es sich bei allem um das handelt, was man heute als "Sachzwänge" bezeichnen würde. Aber in den "Materialien" S.44 ff. finden sich bezeichnende Dokumente über die Ansichten und Anordnungen Friedrichs bezüglich Westpreußens: "... Übrigens glaube ich, dass die Einwohner, besonders in Pommerellen, meist polnischer Nation sein ..." (Kabinetts-Ordre vom 4.Apr.1772.); "... Das sicherste Mittel um diesen slavischen Leutchen bessere Begriffe und Sitten beizubringen, wird immer seyn, solche mit der Zeit mit Teutsche zu meliren und wenn es auch nur anfänglich mit 2 oder 3 in jedem Dorffe geschehen kann." (Kab.-Ord. vom 1.Apr. 1772); "... Beyläufig gebe dem Kammer-Präsidenten v.Domhardt auch auf, dass ... derselbe demnächst dahin sehen und Bedacht haben soll, dass so wie ehemals im Cotbusschen und in Oberschlesien geschehen, Teutsche Schulmeisters in denen Kleinen Städten und auf denen Dörfern mit angesetzt, und die Einwohner mehr und mehr mit Teutschen melirt werden." (Kab.-Ord. 6.Juni 1772); "... Auf Anlegung von Landschulen sowohl in denen protestantischen als katholischen Dörfern und deren Besetzung durch teutsche Schulmeister ..." (Kab.-Ord. 8.Juni 1773). Und für Schlesien: "Demjenigen Schulmeister in Oberschlesien, an einem ganz polnischen Orte, welcher jährlich 12 Kinder anzeigen, welche fertig deutsch sprechen und lesen können, das 1.Jahr 10 Thlr., das 2.Jahr 20 Thlr., das 3.Jahr 30 Thlr. Wo die Kinder alle deutsch können, soll der Geistliche, welcher darauf hält und es zu Stande bringt, erhalten 50 Thlr. ..." (Prämien-Plan der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer vom 8.August 1795). Ob ähnliches auch für Westpreußen galt?

Hinsichtlich der Erwerbung von Gütern hieß es: "... Denn obwohl es in anderen Provinzen wider die Gesetze läuft, dass Leute bürgerlichen Standes adliche Güter acquiriren, so wollen Seine Königliche Majestät, doch in Westpreußen solches accordiren, um nur die Polen loss zu werden, weil ihnen dorten Ein guter Bürger lieber ist, wie alles das polnische Volk." (Instruktion an den Director der Bromberger Kammer vom 4.Jan.1782) Aus den Jahren 1796, 1800 und 1801 finden sich Rescripte und Erlasse, daß in "Südpreußen" (d.h. Posen) vom König an Deutsche verschenkte Güter daraufhin dann an "Landeseingeborene des ehemaligen Polen" diese Güter weder verkauft noch vererbt noch zu Erbpacht gegeben werden dürfen. (Materialien, S.172 ff.)

Diese alles zeigt, so meine ich, deutlich, daß zu damaliger Zeit eine massive Germanisierungspolitik betrieben wurde. Wenn auch nicht alles direkt auf die westpreußischen Kaschuben zugeschnitten ist, sondern auf die Polen des ehemaligen polnischen Staates, so finde ich andererseits kaum etwas, was auf eine Differenzierung dieser beiden Bevölkerungsgruppen hindeutet. Und auch wenn die "Materialien" insgesamt ziemlich polemisch die polnische Seite vertreten, so dürften die zitierten Dokumente doch überzeugend sein.

Da somit wohl kein Unterschied zwischen Polen und Kaschuben gemacht wurde, so dürften die

genannten Anweisungen auch für Kaschuben, zumindest in Westpreußen, gegolten haben. Slaski führt noch weitere Dokumente an, die sich direkt auf die pommerschen Kaschuben bezogen. So berichtet er von dem Stolper Superintendenten C.W.Haken, der "sich in einem Brief aus dem Jahre 1780 auf ein Rescript (berief), welches empfahl, daß die Prediger sich bemühen sollten, die Sprache der Kassuben zu beseitigen, ihnen nur deutsche Lehrer aufzuzwingen; daß sie weiter keine Kinder konfirmieren dürften, die nicht deutsch lesen könnten."

Mir scheint, es stehen dahinter drei Wurzeln. Zum einen hat sich aus der mittelalterlichen Kolonisationszeit und der daran anschließenden Zeit der Verdrängung slawischer durch deutsche Kultur (und manchmal auch der Bevölkerung) das Herabsehen auf die slawisch-pommersche Bevölkerung bis in die Neuzeit erhalten und wurde nach der Schwächung des polnischen Staates auch auf die dortige Bevölkerung übertragen. Daneben gab es den "missionarischen Auftrag" für die Verbreitung aufklärerischen Gedankengutes, der u.a. dazu führte, daß in den kaschubisch-polnischen Landesteilen Preußens wie auch andererseits z.B. in Pommern Schulen eingerichtet wurden, nur daß in ihnen die einheimische polnische Sprache wohl nicht (?) berücksichtigt wurde. (Hierbei möchte ich mich allerdings nicht festlegen). Als drittes ist der Bedarf einer Machtsicherung des Staates für die neuen Gebiete festzustellen, der sich in einer Unterdrückung der dem entgegenstehenden Bestrebung, und das ist alles Polnische, ausdrückt. Vieles, was sich später entwickelt hat, möchte ich als Reaktion auf diese Anfänge sehen.

Interessant sind für mich zwei Dinge. Einmal wurde zu damaliger Zeit kaum ein Unterschied zwischen polnisch und kaschubisch gemacht, zumindest von deutscher Seite. Es scheint aber, daß dieser Unterschied von kaschubischer Seite stärker betont wurde. Das ist genau entgegengesetzt wie die Situation im 20. Jahrhunderts, wo von deutscher Seite der Unterschied besonders betont wurde. Auch fehlte in vielen Fällen, soweit ich es bisher mitbekommen habe, den Kaschuben bis zur Jahrhundertwende ein polnisches "Nationalbewußtsein". Andererseits war durch die im westlichen Westpreußen ja wohl berechnete Gleichsetzung von evangelisch= deutsch, katholisch=polnisch/kaschubisch eine Verbindung zu Polen erhalten geblieben. Als Ausnahmen gab es die katholischen deutschen sog. "Koschnäjärdörfer" und natürlich das ehemalige Bistum Ermland, während es evangelische Polen hier wohl kaum gab. Umgekehrt sind die "Slovinnen" evangelische Kaschuben gewesen, und damit fehlte ihnen eine Beziehung zu Polen.

Als zweite interessante Erfahrung zeigte sich für mich, wie im Laufe der Zeit die Einwanderung und Assimilierung zu immer militanteren Formen bis schließlich zu einer gezielten "Germanisierung" bzw. "Polonisierung" führen. Zur Zeit der ersten deutschen Ostkolonisation in Pommern bzw. der Kolonisation zur Zeit des Ordens in Pommerellen lebten Deutsche und Einheimische noch offensichtlich friedlich nebeneinander, erfolgte eine Assimilation der Slawen wohl in den meisten Fällen auf friedlichem Wege, auch wenn der Orden (wie auch das Kloster Karthaus) seinen Nachwuchs aus dem Westen bezog und in Pommern sich nach und nach eine Diskriminierung der Slawen entwickelte. Nach der Schlacht bei Tannenberg, als die westpreußischen Gebiete der Oberhoheit Polens unterstanden, assimilierten sich die eingewanderten Deutschen soweit, daß später zumindest im westlichen Pommerellen nur noch aufgrund der Namen auf eine deutsche Herkunft geschlossen werden konnte. Daß diese Assimilation aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse erfolgte, nicht hingegen als zielgerichtete Politik, belegt auch meiner Erinnerung nach die neuere Forschung zur polnischen Besiedlung Masurens,

die nach der Schlacht bei Tannenberg einsetzte. Militanter wurde die Assimilierung aber erst zur Zeit der Gegenreformation, wobei die religiöse Zugehörigkeit der Maßstab war, nicht "deutsch" oder "polnisch". Hierbei gaben sich aber Polen und das katholische Deutschland (speziell Österreich) nichts. (Anders sah es wohl mit den deutschen Städten aus, auch im polnischen Gebiet, s.o.). Erst mit den polnischen Teilungen und der Entwicklung des Nationalismus auch in Deutschland in den Kriegen gegen Napoleon wurde der Gegensatz deutsch-polnisch zu einem nationalen neben dem religiösen. Von da an läßt sich auch auf dem Land eine strikte Trennung von deutsch=evangelisch und kaschubisch=polnisch verfolgen, wobei für die kaschubischen Adligen im Kreis Bütow sich ein Wechsel der Religion verfolgen läßt, der teilweise durch die Familien ging.

Soweit möchte ich es bei der Diskussion diese Frage belassen. Ich glaube, die Dokumente und Berichte lassen den Schluß zu, daß die "Germanisierung" nicht eine Erfindung des 20. Jahrhunderts ist. Auch handelte es sich nicht nur um ein sich aus den Gegebenheiten eher "zufällig" entwickelndes Ereignis, sondern auch um gezielte "offizielle" Politik, die auch gegen den Widerstand der Betroffenen durchgesetzt wurde. Dazu steht teilweise im Gegensatz, so meine ich, die auch heute bei uns allgemein vertretene Ansicht über das Verhältnis Deutsche-Kaschuben, wie sie sich z.B. in dem Aufsatz von Ellinor v.Puttkamer: "Die Lande Lauenburg und Bütow - internationales Grenzgebiet", Baltische Studien 62/1976 findet. Die allgemeine Entwicklung in der Frage deutsch-polnisch im 19. und besonders 20. Jahrhundert habe ich nicht so genau verfolgt, möchte mich hierzu auch nicht weiter äußern. Darüber, besonders im diesem Jahrhundert, dürften Sie mehr wissen als ich.

Ich möchte noch darauf eingehen, wie sich auch bei meinen Forschungen, der Erforschung der Geschichte meiner Familie (mütterlicherseits) wie auch bei der Durchsicht zeitgenössischer Unterlagen, sich vieles zeigt, was ich oben angeführt habe, andererseits sich aber auch interessante Ergänzungen ergeben.

Deutlich wird für die frühere Zeit vor allem, daß die Eigenschaften deutsch und evangelisch (und nur in dieser Kombination) zu einer Abgrenzung gegenüber der kaschubischen Bevölkerung führte.

Ein Zweig (die Familie Pirch) läßt sich indirekt bis zur Ordenszeit zurückführen, auf einen damals eingewanderten böhmischen Ritter. Konkret liegen aber nur Unterlagen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor, als sie freie Krüger und Landwirte waren und ein Gut zu kulmischem Recht besaßen. Damals war diese Familie bereits evangelisch, kam daher wohl aus Pommern oder Danzig. Für eine Herkunft von der pommerschen Familie von Pirch spricht eine spätere Beziehung, wobei wohl aufgrund polnischen Rechtes in Westpreußen der Adel abgelegt wurde. Bei dieser Familie konnten auch für die frühere Zeit bis heute keine Heiraten mit kaschubischen katholischen Familien nachgewiesen werden.

Ein anderer Zweig, die Familie Zastrow, wanderte um 1730 zeitgleich mit einer Reihe weiterer Familien in den Kreis Karthaus ein, wohl um dem Militärdienst in Preußen zu entgehen oder aufgrund der besseren wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie blieben Arrendatoren auf den Gütern der adligen kaschubischen Grundbesitzer bis zur Zeit der polnischen Teilungen. Auch hier erfolgte soweit ersichtlich keine Heirat mit der kaschubischen Bevölkerung, auch wenn die Heiraten oft in katholischen Kirchenbüchern eingetragen waren. Ich frage mich allerdings, ob das nicht eher ein soziales als ein nationales Phänomen war, da auf kaschubischer Seite meines Wissens keine sozial

gleichrangige Bevölkerungsschicht vorhanden war.

Nach 1772 änderte sich die Situation. In großem Umfang erwerben Deutsche Güter, die vordem im Besitz kaschubischer oder polnischer Adliger waren. Das zeigt sich in meiner Familie ebenso wie bei der Auswertung der offiziellen Unterlagen z.B. der Domänenrentämter und der amtlichen Anzeigen in den Zeitungen. Mir liegen dabei Verzeichnisse des Domänenrentamtes Berent (auch zuständig für den südlichen Kreis Karthaus) und einige Exemplare des Intelligenzblattes Marienwerder aus den 80er und 90er Jahren des 18. Jahrhunderts vor. Viele Güter, die vormals adlig waren, werden nun als staatliche Güter zur Verpachtung und später zum Verkauf ausgeschrieben bzw. an Deutsche verpachtet und verkauft. Das unterstützt Annahme der Gültigkeit obiger Anordnungen auch für Pommerellen, ferner fand wohl eine Enteignung eines Teils des Adels statt. Die neuen Pächter und späteren Besitzer waren in großem Umfang bereits früher dort ansässige deutsche (und evangelische) ehemalige Verwalter (Arrendatoren), auch wenn ihre Namen sie nicht in allen Fällen als evangelisch="deutsch" kenntlich machen, sondern man dazu die Kirchenbücher heranziehen muß (z.B. die Familie Kowalk = deutsch Schmidt).

Nach 1820 lassen sich in meiner Familie auch in größerem Maße "reichsdeutsche" Ansiedler feststellen, meist aus den benachbarten pommerschen Kreisen, so die Familie Heyer um 1845 und die Familie Burtzlaff im 1870. Inwieweit man aber zu dieser Zeit dabei noch eine gezielte Germanisierungspolitik berücksichtigen muß, das ganze vielmehr im Kontext der erhöhten Mobilität im 19. Jahrhundert, auch nach den Stein-Hardenbergschen Reformen auf dem Land, zu sehen ist kann ich nicht beurteilen. Auch hier fand keine Heirat mit katholisch-kaschubischen Familien statt.

Anders sieht es mit den evangelisch-kaschubischen Familien dieses Kreises aus. Berücksichtigen muß man dabei, daß im Kreis Bütow in größerem Umfang um 1754 Neusiedlungen gegründet wurden wie auch in vielen anderen Kreisen in Pommern. Für diese hat Friedrich die Richtlinie erlassen, daß nur "Deutsche" angesiedelt werden sollten, aber andererseits nur "Ausländer", d.h. Nicht-Preussen (siehe: Otto Gebhard: Friderizianische Kolonien und Kolonisten in Pommern nach dem Stande des Jahres 1754. Familiengeschichtliche Mitteilungen-Sedina Archiv, Jg.1938, S.80-95, 113-131). Ein Großteil meiner Vorfahren gehört zu diesen Neusiedlern. Interessant ist nun, daß die Familie Burtzlaff, die sich später auch in Westpreußen niederließ, aus dem Kreis Rummelsburg kam (also entgegen der Richtlinie "Inländer" war), während die Familie Falk 1747 in Kathkow im Kreis Bütow nachweisbar ist, 1750 bei Stendsitz im Kreis Karthaus wohnt und 1752/4 als Neusiedler und "Ausländer" in Lonken Kreis Bütow geführt wird. (Für mich zeigt das, daß vor der gezielten Ansiedlungspolitik in der Bevölkerung, auch der deutschen, ein Leben im polnischen Staat nicht geringer geachtet wurde als ein Leben im brandenburgisch-preußischen Staat, im Gegensatz zu späteren Zeiten.) Der größte Teil der Siedler im Kreis Bütow wie auch in den pommerschen Nachbarkreisen kam aus Westpreußen, in vielen Fällen den Kreisen Karthaus und Berent. Interessant ist nun, daß sich unter den damaligen Neusiedlern der Kolonien im Kreis Bütow eine große Anzahl kaschubischer Namen findet, wobei zwar der Adel in Pommern nicht anerkannt wurde bzw. auf ihn verzichtet wurde, aber familiäre Bande zu den kaschubischen kleinadligen Familien diesseits und jenseits der pommersch- westpreußischen Grenze nachweisbar sind. Bei diesen den deutschen Einwohnern sozial gleichen kaschubischen Familien, bei denen ich allerdings die Religionszugehörigkeit in der Regel nicht mehr feststellen kann, aber wohl meist davon

ausgehen kann, daß sie evangelisch sind, haben dementsprechend auch in großem Umfang Heiraten mit deutschen Siedlerfamilien stattgefunden. Hier scheint mir, daß die obigen Anordnungen Friedrichs mit "polnisch" mehr die politische, weniger die nationale Komponente betonte, auch wenn für viele der Betroffenen das in der Regel zum gleichen Ergebnis führte. Oder hat man einfach seinen Anordnungen zuwidergehandelt (siehe die Familie Burzlaff!)? Vielleicht galten diese Regeln ja doch erst in ihrer strengen Form nach der polnischen Teilung und dienten dem Machterhalt? Hier bleiben noch viele Fragen offen.

Ich hoffe, ich habe mit dieser ausführlichen Darstellung eine gewisse Antwort ihrer Fragen geben können. Leider kann ich zu ihrem Kernanliegen, der Erzähltradition, nichts beitragen, aber ich glaube das war ja auch wohl nicht die Frage. Aber wenn Sie über das Erzählgut der "polnischen" Kaschuben schreiben, so sollten Sie (falls Sie es noch nicht getan haben) das Erzählgut der "deutschen" Kaschuben zum Vergleich mit hinzuziehen, das sich u.a. bei Knoop und in verschiedenen Aufsätzen in pommerschen Zeitschriften und Zeitungen, besonders auch in der Heimatbeilage "Ostpommersche Heimat" aus Stolp findet, die in der Bibliothek des J.G.Herder-Instituts in Marburg einzusehen (auch auszuleihen) ist.

Mit freundlichen Grüßen

Ergänzungen 1993

Soweit mein damaliger Brief. Zwischenzeitlich haben sich aber einige Ergänzungen gefunden, die ich zumindest erwähnen möchte, ohne daß ihre Konsequenzen vollständig übersehen werden können.

Die Frage der polnischen Sprache in der Stolper Kadettenanstalt ist mit den seinerzeit verfügbaren Quellen wohl doch nicht erschöpfend behandelt worden. Wenn auch bei Wutstrack nichts über einen Unterricht der Kadetten in ihr steht, so gibt eine andere Quelle eine interessante Ergänzung. In der "Stammliste aller Regimenter und Corps der Königlich-Preußischen Armee" aus dem Jahre 1797 heißt es zum Königlichen Kadettenkorps in Berlin (Seite.165): "... werden die jungen Leute unterrichtet ... ; in der französischen und polnischen Sprache; ..." und Seite 166: "Statutenmäßig werden die jungen Leute beim Corps zu Berlin im 13ten Jahre aufgenommen, ... In den Anstalten zu Stolpe, Culm und Kalisch hingegen werden sie im 9ten Jahre aufgenommen; wo sie ... dann im 13ten und 14ten Jahre nach Berlin versetzt werden.". Offen bleibt dabei die Frage: sind diese Regelung und der Stundenplan erst nach der 3. polnischen Teilung eingeführt worden oder bestanden sie schon vorher?

Laut Mitteilung von Herrn Hoffmann von der Forschungsstelle Ostmitteleuropa in Dortmund muß man auch die Ausrichtung gegen die polnische Sprache (und die slavische Sprachen insgesamt) gegenüber dem oben Dargestellten relativieren. Offensichtlich war das Verhalten des preußischen Staates gegenüber den plattdeutsch (niederdeutsch) sprechenden Einwohnern in nichts anders als gegenüber den oben beschriebenen polnischen und kaschubischen Einwohnern. So ist wohl der oben beschriebene "missionarische" Hintergrund der überwiegende, und man soll sich hüten, mit Kategorien wie "Nationalismus" zu stark an frühere Zeiten heranzugehen.

Nachwort 1999

Das Manuskript lag seit 1993 vor, kam aber bisher nicht zur Auslieferung. Von einer weiteren Ergänzung wurde Abstand genommen; sie soll in anderem Zusammenhang erfolgen.

Bisher erschienene Mitteilungen (Stand 10.1999)**Reihen**

- A: Aus der Arbeit des Archivs und der Studienstelle
- B: Bestandsnachweise
- R: Register
- N: Nachdrucke und Auszüge
- S: Sprache, Mundarten etc.
- K: Karten, Kartographie, Pläne, Abbildungen
- G: Genealogische Zusammenstellungen
- E: EDV-Anwendungen
- H: Hinweise und Verschiedenes

<i>Mitt.</i>	<i>Reihen-Nr.</i>								<i>Titel</i>	
<i>Nr.</i>	<i>A</i>	<i>B</i>	<i>R</i>	<i>N</i>	<i>S</i>	<i>K</i>	<i>G</i>	<i>E</i>	<i>H</i>	
1/87	1									Kolberger Kirchenbuch gesichert
2/87	1									In eigener Sache
3/87				1						Thomas Herings Beschreibung der Pfarrei Jannowitz Kreis Lauenburg von 1654 Verzeichnis Pommerscher Kirchenbücher in Polen
4/87	2									I Kirchliche Archive I
5/89	3									II Kirchliche Archive II
6/89	4									III Kirchliche Archive III
7/89	5									IV Bestandsverzeichnis WAP in Stettin I
8/89	6									V Bestandsverzeichnis WAP in Stettin II
9/89	7									VI Bestandsverzeichnis WAP in Stettin III Kirchenbuchfilme der Genealogischen Gesellschaft von Utah
10/89	8									I Aufnahmen in polnischen Archiven I
11/89	9									II Aufnahmen in polnischen Archiven II
12/-										- reserviert (nicht erschienen)
13/99	2									In eigener Sache und Arbeitsbericht 1998 der Studienstelle Ostdeutsche Genealogie
14/99				1						Kaschuben im preußischen Staat. Bemerkungen